Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 14 (1959)

Heft: 2

Artikel: "Kritische" Tage im biologischen Landbau

Autor: Hurni, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

flacher Ziehhacke durchgezogen, und nachdem das Unkraut ein wenig abgewelkt ist, wird bedeckt.

*

Der Spinat ist schon längst verrottet, auf 1,60 m stehen Gurken, die zu ranken beginnen; auf 0,80 m Blumenkohl und Sellerie (kaum sichtbar); auf 0,40 m Salat, der erntereif ist. Die Bedeckung — es ist kein Unkraut zu sehen — stammt vom danebenliegenden Grasweg. Auch diese Art der Gartenpflege macht einen durchaus geordneten Eindruck.

Durch die Bodenbedeckung wird der Wert der Mischkultur noch gesteigert. Ebenso wird die Abwehr pflanzlicher und tierischer Schädlinge durch eine entsprechende Wahl des Bedekkungsmaterials noch verbessert.

Der Einwand, man ziehe sich durch das Ausbringen von Pflanzen mit reifen Samen Unkräuter her, ist nicht stichhaltig. Es ist besser für den Boden, wenn etwas darauf wächst und noch besser, wenn sehr Vielfältiges darauf wächst — alles sind Pflanzen, die durch die Lebensvorgänge die gleiche Bedeutung für den Boden haben.

Es tritt auch kaum der Fall ein, daß im Mischkulturanbau ein Unkraut ernstlich stören wird, da ja jede Reihe und jede Gasse vor Bedeckung oder Bestellung flach durchgezogen wird. So kommt zu den andern Vorzügen noch hinzu, daß wir immer einen ordentlichen Garten haben.

Noch zu sagen wäre, daß hier wie überall Geduld und Stetigkeit zum Erfolg führen. Die einmal begonnene Fütterung der Mikroorganismen im Boden muß planmäßig weitergeführt werden.

Gertrud Franck

«Kritische» Tage im biologischen Landbau

Der städtischen Hausfrau wird vom Bauern nachgeredet, sie beurteile die Qualität eines Produktes nur nach dem äußern Aussehen. Dabei ist der Kritiker selber dieser verfehlten Anschauung mehr verfallen, als er selber ahnt. Niemand wird im Frühjahr unruhiger als der Bauer, dessen Getreide in einem weniger saftigen Grün dasteht, als das des mit chemischen Düngern wirtschaftenden Nachbarn.

Vorwürfe an unsere Adresse teilt dann zwar nur der Anfänger im organisch-biologischen Landbau aus. Unsere Freunde, die vor zwanzig Jahren ohne chemischen Dünger zu wirtschaften begannen, lachen diesem Aengstlichen fröhlich ins Gesicht. Ihre Antwort ist immer die gleiche: Wer die Sache richtig gemacht hat, ist seines Erfolges auch sicher. Die Pflanzen auf unseren Feldern werden keiner Zwangsernährung mit wasserlöslichem Stickstoff ausgesetzt. Wir haben unsere Getreidefelder zusätzlich mit dem Stickstoff einer Jauche- oder Hornmehlgabe versorgt. Beim natürlichen Wachstum setzt sich dieser Stickstoff erst bei genügender Bodenwärme um, und das kraftstrotzende Grünwerden des Getreides setzt aus diesem Grunde etwas später ein. Dafür bleibt es gesund, standfest und schenkt dem Bauern ohne «Theatercoup» Rekorderträge.

Auch dieses Frühjahr trug der eine und andere seine Sorge der hellgrünen Getreidefelder wegen zu uns. Unruhe verwandelte sich in Verlegenheit, wenn wir ihnen nachwiesen, wie unzweckmäßig sie ihre Getreidefelder gedüngt hatten. Organischer Landbau heißt eben nicht, dem Felde die Nahrung vorenthalten und gleichwohl große Ernten erzielen wollen. Ein solcher Landbau ist noch nicht erfunden worden und wird auch nie möglich sein. Gerade die letzten wissenschaftlichen Erkenntnisse zeigen, daß dauernde Fruchtbarkeit nur mit genügender und andauernder Ernährung des Bodenlebens und dessen Schonen durch eine ihm angepaßte Bodenbearbeitung und Bodenbedekkung erzielt werden kann. Die richtige und ausreichende Ernährung des Bodenlebens als Träger der Fruchtbarkeit kann weder mit Chemie noch mit Mystik umgangen werden. Wo dies noch versucht wird, zehrt man von der Substanz. Der Boden verarmt.

Freilich setzt erfolgreicher biologischer Landbau intensive geistige Arbeit voraus, um mit den Grundlagen der neuen Methode vertraut zu werden. Immer wenn diese Voraussetzung des Gelingens vernachläßigt wird, muß der biologische Landbau für die nicht ausbleibenden Fehlschläge als Sündenbock herhalten.

*

Im Nachbardorfe legte die Kunstdüngerindustrie in einem Sommergetreidefeld einen Schauversuch an. Rechts lautet die

Anschrift: 3 kg Salpeter pro Are. Links: Ohne Stickstoff. Im Anfang zeigte sich im Versuchsfeld ohne Stickstoff ein langsameres Wachstum und der bekannte Unterschied im Farbton. Nach kurzer Zeit sah man aber keinen Unterschied mehr. Das Feld ohne Stickstoffgabe verfügte eben über eine ausreichende natürliche Fruchtbarkeit.

Einige Kilometer weiter weg wurde der genau gleiche Versuch angelegt. Dort stand die chemisch gedüngte Fläche kraftstrotzend da, währenddem die ungedüngte kein erfreuliches Bild darbot. In diesem Boden fehlte eben die natürliche Fruchtbarkeit. So wurde es der chemischen Düngung nicht schwer gemacht, für einige Zeit dieses propogandistisch für sie wertvolle Resultat zu erzielen.

Die natürliche, ausreichende und dauernde Bodenfruchtbarkeit ist das Ergebnis wirklicher Berufskenntnis und echten bäuerlichen Schaffens. Wo gute Erträge nur noch mit chemischen Düngern möglich werden, da ist ein «Landwirt» am Werk.

Hans Hurni.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Landbaues

Man lernt nie aus! Am allerwenigsten im biologischen Landbau. Immer wieder muß man neue Erfahrungen machen, bis man einen Rat als sicher weitergeben darf. Vor Jahren zum Beispiel glaubten wir, zur Erzielung einer guten Hackfruchternte reichten Kompost und Gründüngung aus. Das ist heute überholt.

Nach vielen Jahren der Praxis verfügen wir nun aber doch über wichtige Grundkenntnisse, die wir selbst ausprobiert haben, und von denen wir erwarten dürfen, daß sie sich bewähren werden.

Im Hackfruchtbau genügte die angeführte Maßnahme nicht. Wir fanden bald heraus, daß die Kartoffeln trotz guter Pflege